Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 20 (1913)

Heft: 2

Artikel: Zum deutschen Sprachunterricht in der Volksschule [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524479

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum deutschen Sprachunterricht in der Volksschule.

(Fortsetzung.)

I.

Der Aufsatz. Er ist in gewissem Sinne der Mittelpunkt des ganzen Schulbetriebes, zu dem alles hindrängt, dem alles andere seine Dienste leisten möchte, um wieder von ihm gesegnet zu werden. Der Aufsatz eines der Kreuze, vielfach das schwerste von allen, die Lehrer und Schüler zu tragen haben. Aber hat nicht der Lehrer selber dieses Kreuz schwerer gemacht, als es sein sollte? Ueberhaupt sich und den Schülern in Qual und Aerger verwandelt, was freudiges Erleben und freudiges Schaffen sein könnte? — Gestehen wir es nur: der alte Aufsatz war — und er ist es vielfach heute noch — ein mageres, verkrüppeltes Ding, — eine Art Zangengeburt, wenn Sie den Ausdruck gestatten — ein Wesen ohne Blut und Leben, das der Lehrer mit Gewalt aus dem Kopfe und aus den Fingern des Kindes herausgepreßt hatte. Lippengebet, das Herz des Kindes aber war weit davon entfernt. —

Und ein Hauptfehler dieser literarischen Mißgeburt ist die Unwahrhaftigkeit. Freilich nicht immer im gröbsten Sinne, wie ich sie kürzlich einmal angetroffen habe in einem Aufsatzhefte drinnen. Die Schüler zweier Klassen mußten ihren Freunden und Freundinnen einen Brief schreiben über ein Unglück in ihrem Dorfe, das sich in Wirklichkeit nicht ereignet hatte. Und sogar mit Namen waren die Verunglückten genannt, die in Wirklichkeit gesund und wohl zu Hause saßen. Ferner wurde in erschreckender Realistik aufgezählt, wie viele Arme und Beine man gebrochen hatte, wie viele Köpfe verloren gegangen waren usw. Und von der ganzen Schauergeschichte war — alle Kinder wußten es — jedes Wort erlogen. Das ist freilich Unwahrhaftigkeit im Kubus, direkte Erziehung zur Lüge und Aufschneiderei; innere und äußere Unwahrhaftigkeit zugleich. —

Solch' dicke Fälle mögen Ausnahmen sein. Aber nicht Ausnahmsfälle, sondern Regel und Gewohnheit sind die zwar äußerlich wahren aber innerlich unwahrhaftigen Aufsätze. Unwahr deswegen, weil sie nicht aus dem Innersten des Kindes geboren, nicht aus seinem Erlebnisse hervorgegangen waren; weil das Kind über ein Thema zu schreiben hatte, zu dem es in seinem Leben noch nie in ein persönliches Verhältnis gekommen war; oder weil es auf Kommando das schriftlich wiedergeben mußte, was und wie es ihm der Lehrer vorgesagt hatte.

Ich sah es mit meinen eigenen Augen, wie die Schüler einer Gemeinde, die nicht einmal eine Eisenbahnstation hat, einen Aufsatz schrieben über das Thema: „Gedränge an einem Bahnhof bei einem großen Feste," und ich hörte es mit meinen eigenen Ohren, wie ein Sekundarschüler auf die Frage, ob er auch schon Freiaufsätze gemacht habe, antwortete: ja, zwei; der eine „Das Leben in Indien" und der andere „Eine Reise nach Aegypten". Das heißt man doch wahrhaftig zum Schwadronieren erziehen. Das ist wirklich Karl May-Schriftellerei, für die das Wort „Schundliteratur", das Jensen und Lamszus prägten, nicht schlecht genug ist.

Unwahrhaftigkeit nenne ich es auch, wenn Schüler in ihren Arbeiten mit weisheits- und erfahrungsschweren sittlichen Sätzen hausieren, von deren Gehalt sie noch keine Ahnung haben. Als Deutschlehrer am Seminar hatte ich oft einen erbitterten Kampf zu kämpfen gegen solche „Moralitäten". Meine Seminaristen schüttelten sie nur so aus den Aermeln heraus, als wären sie selber die fleischgewordene Moral und Tugend. Das klang oft so salbungsvoll und erbaulich, daß man in Versuchung gekommen wäre, zu glauben, es wäre ihnen Ernst, wenn man sie nicht gekannt hätte. Diese moralischen Ergüsse kennzeichnen sich übrigens fast immer schon durch ihren Stil. Man sieht es ihnen gar bald an, ob sie auf eigenem Boden gewachsen sind, oder ob sie nur gedankenlos nachgesagt und darum unwahr sind. Auf sie und auf alle andern Unwahrheiten möchte ich das Wort Eichendorffs anwenden:

„Was wahr in dir, wird sich gestalten, das andre ist erbärmlich Ding."

Aber darf ich denn nicht das, was in andern Fächern behandelt worden ist, als Stoff für den Aufsatz verwenden? Ja und nein! Ja, wenn wirklich im einzelnen Fache, sei es Religion, Geschichte, Naturkunde usw. etwas so anschaulich und lebensvoll vor die Seele des Kindes hintrat, daß es sie in ihren Tiefen ergriff. Aber ich darf es nicht so machen, daß der Aufsatz nur der trockene, persönlichkeitslose Abklatsch dessen ist, was dieses andere Fach oder was der Lehrer wissenschaftlich oder besser gedächtnismäßig dem Kinde eindrillte.

Ein Beispiel. In einem Aufsatzhefte fand ich als Thema: „Das Veilchen." Ein Schüler schrieb von diesem lieben Ding ganz richtig nieder, welche Farbe es habe, wie viele Blätter, zu welcher Klasse es gehöre, gerade so, wie es naturkundlich behandelt worden war. Aber daß es ein gar artiges, liebes Ding sei, davon durfte ja das Kind nichts schreiben. — In einer benachbarten Schule fand ich den Freiaufsatz „Mein erstes Veilchen". Da hatte ein Schüler der nämlichen Stufe in aller Aufrichtigkeit ausgeplaudert, wie und wo er bei einem Spaziergang dem

ersten Veilchen begegnet war, wie er es hocherfreut seinem kranken Bruder gebracht usw. — War dieser Aufsatz nicht ebensogut eine Stilübung wie jener? Und welcher von beiden ist wahrer und schöner? *)

Ich unterschreibe nicht alles, was Scharrelmann in seinem vielgenannten Aufsatzbüchlein „Im Rahmen des Alltags" vorschlägt, aber vieles davon. Lassen Sie mich daraus ein Beispiel und ein Wort von ihm anführen.

Ein Musterknabe würde über das Pferd vielleicht schreiben: „Das Pferd hat 4 Beine." Ein lebendiger, vollsaftiger Junge jedoch soll einmal geschrieben haben: „Das Pferd hat 4 Beine; an jeder Ecke eines." Und Scharrelmann sagt dazu: „Jener konnte nur das konstatieren, was alle andern auch sehen: die Mehrzahl der Beine. Dieser aber wußte demselben Satze noch ein Stück echter Persönlichkeit, das nur er gesehen hatte, hinzuzusetzen. Dieses Persönliche aber ist so eigenartig gesehen und so originell in Worte gefaßt, daß jedem, der sich noch Verständnis für Naivität bewahrt hat, das Herz lachen muß."

Das ist sehr hübsch gesagt. Aber wenn dann Scharrelmann weiter meint, man dürfe in Zukunft den Kindern nur selbstgewählte Erlebnisaufsätze geben; Aufsätze, die das Schulwissen zum Gegenstande haben, d. h. jenes Wissen, das die Schule lehrplanmäßig liefere, können nicht aus der Kindernatur herauswachsen, weil dieses Wissen nicht ein Teil der Kinderseele geworden, sondern nur gedächtnismäßig erworben sei, so kann ich ihm nicht zustimmen. Das ist doch Aufgabe jedes guten Unterrichtes, den Stoff so zu behandeln, daß er wirklich ein Teil der Kinderseele wird. Ob das der Fall war, ob der Stoff wirklich in Fleisch und Blut überging, das wird gerade der Aufsatz zeigen. Nicht als totes Kapital soll doch das Wissen in die Seele des Schülers hineinkommen, sondern als etwas Lebendiges, das wieder nach Aeußerung verlangt, als ein Kapital, das Zinsen tragen möchte. Und ich meine, gerade dadurch, daß das Kind über diesen und jenen Stoff etwas zu schreiben hat, die Form dazu suchen muß, wird es angehalten, mit ihm zu ringen, wie Jakob mit dem Engel: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn zuvor."

Und in diesem Ringen wird der Stoff ihm viel klarer werden, wird er viel tiefer und allseitiger sich einprägen. Und noch etwas: Wird nicht der Schüler viel mehr Freude und Interesse am Stoffe selbst gewinnen, wenn er weiß, daß er nachher darüber etwas schreiben darf?

Wir reden heute so viel von der Arbeitsschule. Diese erschöpft sich gewiß nicht in manueller Tätigkeit. Stellen wir nur mutig

*) Während ich diese Zeilen schreibe, begegnet mir ein anderes Beispiel. Vor mir sind Schüler, die an einem Aufsatz arbeiten: „Die Linth". Keiner von ihnen hat natürlich die Linth in seinem Leben je gesehen. Und das Thema wurde nicht etwa in der Geographiestunde vorher behandelt. Aber was tut's! Man hat ja eine Karte und das geographische Lexikon!!

den Aufsatz auch in ihren Dienst. Er wird das aber erst sein — und hier liegt eine Hauptsünde des bisherigen Aufsatzes — wenn das Kind nicht bloß mechanisch reproduzieren muß, was der Lehrer vorgesagt und in Stichwörtern an die Tafel gemalt hat, sondern wenn es selber etwas von seinem Eigenen dazugeben darf. Dann erst wird der Aufsatz **sein** Aufsatz, und es hat Freude an ihm, gerade wie der Erwachsene Freude empfindet, wenn er selbständig aus seiner Seele heraus etwas geschaffen hat. Dann fühlt das Kind etwas von der Freude und der Genugtuung des schaffenden Künstlers, der für eine Idee mit der Form gerungen hat, und dem sein Werk gelungen ist.

Schaffen, möglichst selbständig schaffen soll das Kind im Aufsatzunterrichte. Auch dann, wenn der Lehrer einen Aufsatz mit seiner Klasse bespricht. Nicht der Lehrer soll ihn vormachen, sondern die Kinder. Und gegen diese Forderung versündigen sich nicht nur jene, die das Kind mechanisch nachplappern lassen, sondern auch die, welche die Schule und besonders den Aufsatzunterricht zum bloßen Spiele erniedrigen, ihn ganz und ausschließlich der kindlichen Laune überlassen. Schaffen, arbeiten, das ist das ernste Gesetz des Lebens. Und schon in der Schule dürfen wir nicht vergessen, daß die Götter vor jeden Erfolg den Schweiß gestellt haben.

Freilich, wem das Ziel des Unterrichtes gar nicht in den Stoffen, sondern rein nur in den Kräften liegt, wie es kürzlich Gansberg wieder als sein Programm verkündete in einem Vortrag an die Bremer Lehrer, wer also von dem ungehemmten und ungezügelten Sichauswirken dieser Kräfte alles Heil erwartet, der wird dem soeben Gesagten widersprechen. Gansberg sagte dann selber in seinem Vortrage:

„Es kann keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß wir heute noch nicht verstanden werden mit unserer radikalen Hypothese, und daß eine große Mehrzahl an der Schule festhalten wird, in der man ordentlich etwas lernen könne."

Verehrteste, die meisten von uns wollen auch zu dieser Mehrzahl gehören.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Der Kindergarten. Illustrierte Halbmonatschrift für Kinder. Verlag: Eberle u. Rickenbach, Einsiedeln. —

Der 12er Jahrgang liegt 192 Seiten stark gebunden vor. Er bietet 26 Gedichte, 47 Erzählungen und Schilderungen, 46 Bilder und eine Reihe recht mögigen „Kleinkram" zur Unterhaltung und Belehrnng. Eine wirklich gediegene Kinder-Zeitschrift, die per Nummer alle 14 Tage zu dem billigen Preise von Fr. 1.50 erschien. Katholische Schweizer Kinder sollten den „Kindergarten" abonnieren und lesen. Onkel Karl und Pia (Elisabetha Müller in Ruswil) verstehen sich auf Kinder-Ton und Kinder-Bedürfnisse. —